## Grenzbesetzung

Autor(en): Krebs-Schüpbach, Marie

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band (Jahr): 18 (1914)

PDF erstellt am: **28.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574677

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

au loctour führt sie uns durch die Vergangenheit. Die Feder dieser Frau gibt dem Gefühl just was des Gefühles ist; da ist keine Sentimentalität, aber das gesunde und in ihrem Fall trefflich genug legitimierte Selbstgefühl. Sie durste schreiben,

was wir dem II. Teil vorgesett finden:

"Dem Kömer Livius Drusus erbot sich, wie Plutarch erzählt, ein Baumeister, mit Auswendung von fünf Talenten, seinem Hause die Unbequemlichkeit zu nehmen, daß die Nachbarn von allen Seiten hineinschauen konnten. "Zehn Talente will ich dir geben," antwortete der Staatsmann, "wenn du mein ganzes Haus so durchsichtig machst, daß alle Bürger sehen, wie ich lebe." Der Idee jenes römischen Baumeisters solgend glaubten viele Genealogen, die Geschichte großer Geschlechter kunstvoll aufbauen zu müssen. Nach Ansicht aber des Livius Drusus kann und soll die Familiengeschichte der Effinger von Wildegg dargesellt werden. Denn wie dies im Mannesstamme bereits erloschene Geschlecht gesebt, was es gewirkt, darf unwerschleiert gesagt und geoffenbart werden." Wo der Chronistin ein Borsfahr nicht gesallen kann, sagt sie es frei heraus.

Die Schlachten für die Heimat und im fremden Dienst wir nennen nur Grandson, Murten, Nancy, Tirano, Wien, Hohenfriedberg — erschöpfen aber die Berdienste dieses Stam-

mes noch lange nicht. Neben dem Schwert führen sie die Feder; Literatur (speziell geschichtliche) und Kunst haben an ihnen Försderer gefunden. Als tüchtige Verwalter und Richter haben sie für ihr eigenes kleines Zweidörferreich und für die weitere Seismat gelebt. Als Landwirte haben sie zum Teil bahnbrechend gewirkt. Eitle Pracht haben sie nicht entfaltet, obgleich ein bei allzeit offener Hand solid und zielbewußt aufgebauter Wohlstand ihnen Aufwand gestattet hätte. Arbeitsamkeit, Pflichttreue, Ordnungsliebe sind ihnen so sehr zum Cachet geworden, daß man ganz verwundert vor all der "bürgerlichen" Gediegens

heit die Effinger Nitter von echtem Schrot und Korn bleiben sieht. Nein, Bürger waren sie eben doch nicht. Bielleicht hängt es doch mit dem Ritterblut zusammen, daß sie nicht unterzingen in der Unissormität ihrer Kirche, sondern mit Andersgläubigen Freundschaft weiter pflegten, religiös und politisch Berfolgten Zususche beten und es fertig brachten, sich ein solches Kenommee als siede Gesellschafter zu gründen, daß man sie eigens nach Bern aufvot, "wenn sogenannte Fastnachtsbesuche eidgenössischer Orte stattsanden" oder sie in andern Städten die ihrige an Festen vertreten mußten. Mizeit konservativ, waren sie es doch nicht mit Scheuledern. Sie verstanden die Sprache des Zeitlaufs. Wir sinden sie unter den Berfechtern einer (militärischen) Regeneration der alten Eidgenossenlichst. Auf ihre Zuverlässississische fällt dabei natürlich kein Schatten. Wie es 1791 in der Waadt zu rumoren beginnt, schickt man Oberst Effinger mit seinen Dragonern nach Paperne.

Es ist schwer, all diese Vorzüge zusammenzureimen. Sie scheinen selten komplizierte Charaktere gewesen zu sein. Ein-

fache Leute. Aber eben: ganze Menschen, Rasse.

Fünf-, achthundert Jahre geben einer hochstehenden Familie Zeit und schließlich — menschlicherweise wohl auch das Recht, sich zu verbrauchen, herunterzukommen, zu versimpeln. Wenn es nicht geschieht, wenn sie allzeit oben bleibt und auf der höhe erlischt: das ist ein Großes — das wir zu verehren

haben. Einen großen Anteil an solcher Dauer gesunder Größe dürfte jene Be= scheidenheit haben, welche die Dinge der Menschen an anderen Dingen, vor denen sich die Menschenmaße verlieren, zu mes= sen gewohnt ift. Sie verhindert jenen Ge= mütszustand, der Schroffen und Stürzen zutreibt. Es ist die einzige einem ganzen Menschen erlaubte Bescheidenheit. Mit ihr ift einer weder Lump noch Spieß. Mit ihr fann einer ein aufrechter Ritter Solche aufrechte und bescheidene Ritter sind die Effinger gewesen. Die Chronistin bekennt sich laut zu dieser Beschei= denheit. Dr. Gugen Biegler, Lengburg.



Chriftoff v. Effinger.

Sigonia v. Hallwhl.

### Grenzbelegung\*)

Dumpf hören wirs erbrausen
von ferne übern Ahein,
Das ist ein schaurig Aingen,
ein wildes Weheschrein.
Grell in das Freiheitsstürmen,
in der Zegeistrung Glut
Mischt sich das Codesröcheln,
der Schrei entmenschter Wut.

Und düstre Schatten ragen in unser eignes Cand... Es grollt von firn zu firne,

von fels zu felsenwand.

Helvetia, hehre Mutter,
dein Banner hoch empor!
Vor deiner Krone Blitzen,
da hält kein Trauersor.

Drin flammt im feuerglanze uns Sempachs Edelstein, Und dunkelglühend lodert

St. Jakobs Demant drein... Das flammet und das sprühet

bis in den tiefsten Schacht Der Bergen deiner Sohne

und treibt sie fort zur Wacht! Marie Brebs-Schüpbach, herzogenbuchsee.

\*) Wir entnehmen bies Gebicht, das zur Grenzbesehung von 1870/71 gebichtet und in patriotischem Kreise vorgetragen wurde, einer unveröffentlichten A. b. R.

# Die «Eidgenossenkapelle» oder «Kapelle des St. Jodocus» in Galgenen.

Mit Abbilbur

Fern vom geräuschvollen Weltgetriebe, abseits von der Seerstraße steht im üppigen Obstwald in der Nähe des Einsgangs zum romantischen Wäggital (Kanton Schwyz) die malerische, 1622 gebaute und dem heiligen Jodocus geweihte Kapelle. Sowohl ihr Neußeres wie ihr Inneres ist im Stile jener Zeit

gut erhalten, und die Pfarrgemeinde Galgenen läßt sie nun mit Unterstügung des Bereins für Erhaltung schweizerischer historischer Bauten restaurieren. Auf der Südseite des Kirchleins ist in der Mitte das zierlich in Sandstein gehauene Portal in spätgotischem Stil. Darüber und zu beiden Seiten